

# „Im Zentrum steht, was dem Kind hilft“

Christliche Privatschulen pflegten die Zusammenarbeit mit den Eltern schon vor der Corona-Schliessung intensiv. Dies erleichtert ihnen den Umgang mit der aktuellen Situation. Von David Gysel

**PRIVATSCHULE** Der Schulbetrieb in der Schweiz ist mindestens bis zum 19. April nach Hause verlegt. Nebst dem vermehrten Einsatz von digitalen Mitteln ist auch das Vertrauensverhältnis zwischen den Lehrpersonen und den Eltern von zentraler Bedeutung. Für die zehn christlichen Privatschulen, die in der Initiative für Christliche Bildung ICB zusammengeschlossen sind, ist diese intensive Zusammenarbeit nichts Neues, wenn auch in anderer Form. „Ich schätze es, dass immer die Frage im Zentrum steht, was dem Kind hilft“, beschreibt Jeannine Maddox (52), wie sie die Schulalternative Zürich SalZH in Wetzikon erlebt. Ihr jüngster Sohn hat von der Volksschule an die SalZH gewechselt. In einer solchen Privatschule sind unkonventionelle Lösungen möglich. Ihr Sohn wuchs in den USA englischsprachig auf und die Zürcher Volksschule konnte zum Beispiel im Englischunterricht nicht auf die Tatsache eingehen, dass er ja schon Englisch konnte. Jetzt besucht er in der Oberstufe der SalZH für Englisch Einzelunterricht bei seinem Vater. Er ist Amerikaner und sein Unterricht baut auf den Kenntnissen des Sohnes auf.

## Gemeinsam unterwegs

Aber Jeannine Maddox schätzt nicht nur die schulischen Lösungen. Sie beobachtet ein sehr persönliches Interesse und Wohlwollen der Lehrpersonen. „Hier beten die Lehrer zusammen für die Kinder“, freut sie sich. Auch Stefan Bichsel (49), Schulleiter der Christlichen Schule Bern csbern, betont das gemeinsame Unterwegssein: „Wenn ein Kind ein Problem hat, sprechen wir immer davon, dass wir als Schule und Familie gemeinsam ein Problem haben und eine Lösung suchen müssen.“ Eltern können die Lösungssuche nicht einseitig an die Schule delegieren. Weil Eltern in der csbern im Normalfall drei Stunden pro Woche mitarbeiten, fällt auch der Austausch zwischen ihnen und den Lehrpersonen



Für das Wohl der Kinder: Sarina Bodenmann und Stefan Bichsel arbeiten in christlichen Schulen.

über den Stand des Kindes leicht. „Die Eltern müssen nicht wissen, welche Aufgaben ihr Kind machen muss, sondern wo ihr Kind steht oder steckenbleibt“, erklärt der Schulleiter, dessen Kinder ebenfalls die csbern besuchten. Die Hausaufgaben hat diese Schule übrigens abgeschafft.

## Eltern bringen Talente ein

Ein solches Verhältnis zwischen Schule und Elternhaus wirkt sich positiv aus bei der plötzlichen Umstellung auf den Unterricht zu Hause. Sarina Bodenmann (24), Klassenlehrerin dritte und vierte Primarstufe an den Prisma Schulen in Riehen BS, hörte nach dem Schulschliessungsbescheid als Erstes, dass Eltern für die ganze Schule Skype-Gruppenchats einrichteten, dazu Anleitungen schrieben und so ihr Wissen einbrachten. „Dass die Eltern gewöhnt sind mitzuhelfen, dies auch wollen und ihre Talente einbringen, fand ich cool“, erzählt die Lehrerin freudig. Letzthin organisierte ihre Schule auch einen Workshop, wo die Eltern ihre Talente und Begeisterung mit den Schülern teilen konnten. Der Berner Schulleiter Stefan Bichsel erklärt, solche Einsätze sollten die Eltern nie überfordern; er achte gut auf stark belastete Eltern. „Wir verkürzen niemanden zu einer Lehraufgabe“, ist eines seiner Prinzipien.

## Die neue Rolle

Der Corona-Schulbetrieb spielt allen Eltern eine neue Rolle zu. „Von den meisten hörte ich, dass es relativ gut gehe“, bilanziert Sarina Bodenmann. „Die Eltern könnten noch mehr Hilfe in Anspruch nehmen. Ich biete dies immer wieder an.“ Und Jeannine Maddox als Mutter sagt: „Im Moment ist es noch recht streng, aber man gewöhnt sich wohl daran.“ Sarina Bodenmann ihrerseits fand die ersten Tage der Umstellung spannend. „Ich konnte Sachen ausprobieren, die ich so noch nicht gemacht hatte, zum Beispiel einen Wochenplan erstellen, mit dem die Kinder ihre Arbeitszeit zu Hause planen können“, schildert die Lehrerin, die seit anderthalb Jahren im Schuldienst ist, ihr Erleben. In der zweiten Woche vermisst sie bereits den persönlichen Kontakt mit den Kindern und die gemeinsame Arbeit mit der Klasse als Ganzes. „Heute führten wir eine Skype-Klassen-Konferenz durch. Es war schön, sich zu sehen und zu hören, wie es läuft.“ Es sei schon speziell, dass ein Teil des Jobs, das Unterrichten, wegfallen, meint Sarina Bodenmann. Übrigens fürchtet der Berner Schulleiter Stefan Bichsel nicht, dass die Kinder nach der Coronakrise gleich ganz zu Hause bleiben wollen. „Ich denke, dass alle gerne wiederkommen, nur schon wegen der sozialen Kontakte.“

www.icbs.ch